

<b>Zeitschrift:</b>	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
<b>Band:</b>	23 (1915)
<b>Heft:</b>	22
<b>Artikel:</b>	Der alte Feldchirurg
<b>Autor:</b>	A.H.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-548228">https://doi.org/10.5169/seals-548228</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

lich an die Arbeit gingen. Nach 1½ stündiger heißen Arbeit waren die 14 Schwer- und Leichtverwundeten geborgen und von der Transportkolonne in das inzwischen in der nahegelegenen Scheune flott eingerichtete Notspital verbracht. Trotz der ernsten Arbeit setzte ein singierter Geistesgestörter, der den guten Samariterinnen immer wieder draus und davon ging, die Lachmuskeln ordentlich in Bewegung.

In Ermangelung eines Arztes hielt der Leitende die Kritik über die Übung im allgemeinen. Nachher

wurde jeder Verband einzeln geprüft, kritisiert und genau erklärt. Wir können die Übung als sehr lehrreich und gelungen betrachten, wenn es auch an verschiedenen Orten haperte. Hoffen wir aber, es gebe in nächster Zeit wieder mehr Übungen, in welchen wir unsere Fehler verbessern können, denn Übung macht den Meister. Zum Schluß sei Herrn Panili für die bewährte Leitung, sowie Herrn Meier, zur Ziegelei Niedikon, für die freundliche Überlassung seiner Gebäudekeiten der herzlichste Dank ausgesprochen. G. S.

## Der alte Feldchirurg.

**Was ein Feldchirurg vor bald 200 Jahren an Instrumenten und Verbandstoffen für notwendig und genügend erachtete, um mit Erfolg die chirurgische Tätigkeit auf dem Schlachtfelde aufzunehmen zu können.**

(Mitgeteilt von A. H., Grindelwald.)

D. Johann August Dehmen schreibt in seinem „Der Expedite (schnelle) Feld-Chirurgus“ von 1733, darüber, was folgt:

„Jeder „redliche und rechtschaffene Chirurgus, der in Bataillen, Aprochen und Renncontren gehet“, müsse über nachstehendes Instrumenten- und Verbandmaterial verfügen:

1. Bouteille mit Spiritu vini, oder im Fall der Noth den stärksten Brandtwein.
2. Eine scharße Scheere und Scheer-Messer.
3. Ein Incision-Messer.
4. Einen Raben-Schnabel. Kugelzieher oder Korn-Zange.
5. Ein Stylet oder Sucher.
6. Einen Schwamm.
7. Genugsame Carpay (Charpie).
8. Hefst-Nadeln, so mit gewöchstem Zwirne versehn.
9. Ein zuverlässiges Blutstillungs-Pulver.“

Das Titelbild des Büchleins zeigt uns denn auch den „Feld-Chirurgen“ in voller Tätigkeit, während seine oben vielgepriesenen Instrumente, wie: „Incisions-Messer, Scheeren, Kugelzieher“ usw. in planloser Unordnung auf der bloßen Erde um den arbeitenden Chirurgen herumliegen. Dann fährt

er fort: „Wiewohl die Capital-Incarnativ und Circulair-Bantagen, ingleichen Bäuschgen und Compressen höchstwöthig erfordert werden, so sind solche wegen der Vielheit und Größe gar incommode fortzubringen, wozu als dann eines jeden Blessierten Schnupftuch dienen muß.“

„Dahero ist es nicht unbillig, daß ein jeder Soldat von dem Feld-Chirurgo erinnert werde, bevor er in eine Action gehet, daß er sich mit dergleichen leinen Zeuge versehe, welches auch die alten Krieges Männer, so ofttmahls dabei gewesen, niemals unterlassen, weil leicht zu erachten, daß ein Feld-Chirurgus mit dergleichen unmöglich genugsam kann versehen seyn. Mit diesem kleinen Apparatu chirurgico kan er bey allen vorfallenden blesssuren einem jeden nothdürftige Hülffe leisten, und nach Unterscheid der Wunden gehörigst verfahren.“

Beim näheren Zuschauen erscheint uns vieles von den Ausführungen Dehms gar nicht mehr so total wildfremd, wenigstens für jene Zeit (1733) nicht. Wir haben bereits in einer früheren Arbeit (vide „Vorläufer des heutigen Samariterwesens“, Jahrgang 1911, pag. 210–212 dieser Zeitschrift) nachgewiesen, wie Major in seiner Broschüre «Frag-

ments de Chirurgie populaire» (1831) auf eine Vereinfachung der Verbandlehre drang und nicht müde wurde, darauf hinzuweisen, daß für die erste Hilfe, sowohl auf dem Schlachtfelde als bei den eintretenden Unglücksfällen im öffentlichen Leben überhaupt, das Schnupftuch zur Anlegung eines geeigneten Notverbandes gänzlich ausreichend sei. Geschickt verwendete Major dabei das Beispiel von St. Sebastian, wo bekanntlich die Verwundeten volle zwei Tage lang unverbunden liegen bleiben mußten, nur, weil das nötige Material und Personal zu ihrer Verpflegung fehlte, und doch hätte man — wie er sagte — mit seinen Grundfäßen und einfachen Hilfsmitteln in zwei Stunden jedem einen zweckmäßigen Notverband anlegen können.

Wie herrlich es dabei um eine reinliche Wundbehandlung bestellt gewesen sein mag, kann man sich ungefähr denken, besonders wenn man berücksichtigt, daß die Soldaten ihre für den ersten Verband bestimmten Schnupftücher und anderes Leinenzeug in ihren wohl meist nicht sehr reinlichen Rock- und

Hosentaschen mit sich herumtrugen. Dürfen wir jedoch für jene Zeit (1733) Besseres verlangen, nachdem wir gesehen, wie noch 100 Jahre später (1831) zur Stillung kleinerer Blutungen der Zunder, Baumwolle, Schleichen, Spinnengewebe, gekautes und geballtes Papier, Werg, alte Leinwand, Wolle und im Notfalle selbst das Moos Empfehlung fand? Bei dieser Wundbehandlung, sei es nun für die erste Hilfe auf dem Schlachtfelde oder plötzlichen Unglücksfällen, verblieb es dann sozusagen ohne große Variationen, bis der berühmte englische Chirurg, Joseph Lister (geb. 1827, gest. 1912) seine Entdeckung über die antiseptische Wundbehandlung der Welt als wertvollstes Geschenk übergab. Und deshalb ziehen heute unsere Soldaten nicht mehr mit halbreinen Schnupftüchern usw. allein in den Kampf, sondern jeder trägt neben seinen Waffen, auch eine keimfreie Verbandpatrone bei sich, die für den ersten Notverband im entlegenen Felde bestimmt ist.

### Museen für Gesundheitspflege und für Krankheiten.

Eine neue Art von Museen wird nach vereinzelten Versuchen jetzt in wissenschaftlichen Kreisen als ein wichtiges Bedürfnis gekennzeichnet. In allen Großstädten finden wir die verschiedensten öffentlichen Sammlungen zur Belehrung und zur Befriedigung der Schaulust, es fehlen aber Museen für Gesundheitspflege und für Krankheiten. Und doch könnte es kaum ein wirksameres Mittel geben, um das Volk mit den besten Mitteln zur Erhaltung der Gesundheit und zum Schutz oder zum Kampf gegen Krankheiten bekannt zu machen. Was man körperlich vor Augen sieht, macht doch einen noch weit stärkeren und nachhaltigeren Eindruck, als was man liest oder hört. Das Tuberkulose-Mu-

seum in Berlin kann als Muster für solche Veranstaltungen gelten, zumal über diese „Volkskrankheit“ die Aufklärung am dringlichsten erscheint und auch in einem Museum besonders gut zu erbringen ist. Da können die Verbreitung, Verteilung und Sterblichkeitszahlen veranschaulicht, der Bazillus in Zeichnung und in mikroskopischen Präparaten vorgeführt, die Wirkung der Tuberkulose auf den menschlichen und tierischen Körper durch Modelle handgreiflich dargestellt werden. Dann würden Mittel zur Behandlung und Vermeidung folgen, wie Verfahren zur Ventilation und Desinfektion, Apparate zur Verhütung der Krankheitsübertragung, weiterhin Bilder von Heilstätten, Werke und Porträts